

4. Bibliographie der Schriften

Das Zeitliche Leben als eine Saat=Zeit / In einer Predigt über Galat.VI, 7.8. Am XV.Sonntage nach Trinit. Anno 1709. In der Schul=Kirche zu Halle / ...

Francke, August Hermann

Halle, 1729

Das andere Stück.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

und leidet, oder was er äußerlich unterläßt; sondern es kommt vornehmlich an auf das Herz des Menschen, aufs innwendige, auf das Gemüthe, wie es beschaffen sey, wie uns Paulus dieses insonderheit gar schön I Cor. 9, 7. anweist, daß nemlich GOTT sehe auf die προαιρεσις τῆς καρδίας, auf den Vorsatz, der in dem Herzen ist, womit das Herz des Menschen umgethet, und woran es seine Lust und Freude hier hat.

Das andere Stück.

SUn laffet uns zum andern diese Saat-Zeit des Menschlichen Lebens auch nach ihrem Unterscheid betrachten. Derselbe nun wird uns in diesen Worten vorgestellt: Wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Die Menschen stehen in einem zwiefachen Zustande. Entweder sie stehen in der alten Geburt, oder sie stehen

hen in der neuen Geburt; sie sind entwe-
der außser Christo oder in Christo; sie
stehen entweder in der Gnade, oder lie-
gen unter dem Zorn GOTTES; sie haben
den Sinn des Fleisches, oder es woh-
net in ihnen der Sinn JESU CHRISTI.
Ist nun dieser Unterscheid gleich nicht al-
lemal vor Menschen Augen offenbar, so
ist er doch vor GOTTES allsehenden Augen
allezeit offenbar. Denn es weiß ja GOTT
den Zustand eines ieglichen Menschen.
Und wie GOTT nebst seiner Allwissenheit
auch gerecht ist, so geschieht keinem von
ihm unrecht. Wie vor GOTT kein Ansehen
der Person ist, also durchschauert GOTT
aller Menschen Herzen, Sinn, Tichten
und Trachten, und den Zustand ihrer
Seelen, ob sie Christum angehören oder
nicht, ob sie geistlich oder fleischlich gesin-
net, ob sie aus GOTT gebohren, oder noch
unwiedergebohrne sind. Diesen Unter-
schied nun haben ie und ie Knechte GOT-
tes in acht genommen, und nicht nur ins
Gelach hinein gelehret, sondern mit Un-
terschied zu den Menschen gesprochen;
nem-

nemlich nach dem Unterschiede ihres Zustandes, darinnen sie stehen. So machtes hier Paulus, denn da sagt er erst: Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Und dann spricht er: Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten.

Also sehet er nun die Menschen in zwei Classen, und theilet sie uns ein, daß etliche sind, welche in ihrer Saat-Zeit, nemlich in der Zeit ihres Lebens, auf das Fleisch säen, andere aber sind, welche in ihrer Saat-Zeit auf den Geist säen. Diese Redens-Arten dürften denen, die in Gottes Wort nicht geübte Sinnen haben, wol etwas dunkel vorkommen, darum ist es nöthig, daß sie erklärt werden. Es liebet, was heißt denn doch auf das Fleisch säen? und was heißt hernach wiederum das: auf den Geist säen? Dieses recht zu verstehen, so ist zu merken, was hier durch Fleisch, und was durch Geist verstanden werde. Wer in den Schriften Pauli nur ein wenig belesen ist, dem kan

ja

ja wol nicht unbekant seyn, daß der Apo-
stel durch das Fleisch nicht verstehe, was
wir insgemein in dem natürlichen und
zeitlichen Leben Fleisch nennen, sondern
daß er dadurch verstehe das sündliche
Verderben, das in dem Menschen ste-
cket, oder die Verderbniß, die der Mensch
aus dem Sünden-Fall empfangen hat.
Hingegen aber wenn Paulus Geist nen-
net, so verstehet er dadurch nicht den Heil.
Geist, als die dritte Person in der Gott-
heit, sondern er benennet den Gegensatz
unserer Verderbniß damit, nemlich das
neue Wesen des Geistes, wie er es an-
derswo nennet, nemlich Röm. 7, 6. o-
der dasjenige, was der Heil. Geist wirket
in dem Herzen des Menschen; welches
des Heil. Geistes neues Geschöpf oder
Werk ist in den Menschen, die neue
Art, die der Mensch in der neuen Geburt
empfänget.

Wenn nun Paulus hier saget: Wer
auf sein Fleisch säet, so ist der Sinn und
Verstand dieser: wer seine Gedanken,
Begierden und sündlichen Lüste, die bey
ihm

ihm sich ereignen, innerlich oder äußerlich, zur Ausübung kommen läßt, und läßt sein sündliches Verderben bey sich die Oberhand haben, und die Herrschaft gewinnen, also, daß er seine sündlichen Gedanken und Lüste ausübet. Es wird aber die Sache durch einige Exempel deutlicher können gemachet werden. Wenn einer siehet, daß andere Menschen stolz sind, prangen, und hoch her fahren, so kömmt ihm etwa dieser Gedanke ein: Ey daß du es auch so haben möchtest! Dieser Gedanke, diese Begierde, welche bey dem Menschen durch anderer böses Exempel und die eigene böse Lust erwecket wird, ist in des Menschen Herzen gleichsam ein Saam-Körnlein. Wenn der Mensch nun diesen Gedanken bey sich in seinem Gemüthe beherberget, heget, nimmt diesen Gedanken gleich als ein Saam-Körnlein, und streuet ihn in sein Gemüthe aus, verbirget und verwahret ihn in seinem Gemüthe, wie der Saame in dem Acker verborgen und verwahret wird, und heget ihn in seinem Herzen;

ken; so ist das nichts anders, als daß er auf das Fleisch saet, er nimmet den bösen Gedanken, der ihm in sein Gemüth durch anderer böses Exempel und Verführung eingeführet ist, und streuet ihn aus auf sein Fleisch, das ist, auf die sündliche Verderbniß, die in ihm ist. Wenn der Mensch nun einen solchen sündlichen Gedanken heget und ihm Raum läset in seinem Herzen, so entstehet ferner daraus, daß er auch darnach strebet, wie er dazzu gelangen möge, daß er eben so möge Hofart treiben und prangen, wie andere, daß er auch gleich andern möge hoch herfahren, und, wenn er äußerlich das Vermögen dazu gewinnen kan, so bringet er es auch zur That, und was erst nur ein Gedanke bey ihm gewesen ist, dasselbe gehet bey ihm hervor, gleichwie der Saame hervorgehet, wenn er in die Erde gestreuet ist.

Wir wollen die Sache durch ein ander Exempel erläutern. Es entstehet etwa bey einem Menschen ein Zorn und Widerwille gegen seinen Nächsten, weil
er

er von ihm beleidiget worden. Der Mensch fasset diesen zornigen Gedanken, den er fühlet in seinem Herzen, er heget ihn als ein Saam-Körnlein, und widerstehet ihm nicht, sondern fänget an darauf zu sinnē in seinem Gemüthe, wie er Rache ausüben möge gegen den, der ihn beleidiget hat. Hiermit thut der Mensch nichts anders, als daß er aufs Fleisch säet. Denn er nimmt den zornigen Gedanken, der in seinem Herzen erregt ist, und bewahret ihn in seinem Herzen, und läset ihn bey sich zur Kraft kommen und wurzeln, daß er als ein Saam-Körnlein aufgehet. Wenn denn der Mensch Gelegenheit hat, so zeiget es sich auch, daß solcher böse Saame des Zorns von ihm in sein Herz tief hinein gesäet ist. Denn da bricht ein solcher Mensch aus in Schelt-Worte, oder er suchet sich auch in der That zu rächen an seinem Nächsten, der ihn beleidiget hat.

Noch in einem Exempel mögen wir es erwegen: Es fasset der Mensch etwa in seinem Herzen eine unkeusche Lust, es steigt

get

get ein unreiner und unkeuscher Gedan-
cke in seinem Herzen auf, er widersteht
nicht solchem bösen Gedanken, sondern
er nimmet ihn als ein Saam-Körnlein,
heget ihn, bewahret ihn in seinem Herzen,
lässet ihn darin wurkeln, daß er über-
hand nimmet, und die sündliche böse Lust
sich immer mehr in ihm entzündet. Da-
her geschieht es denn, daß der Mensch
auch darnach Gelegenheit suchet, wie er
seine sündliche und unreine Lust und Be-
gierde möge ausüben, in Gebärden, in
Worten und Wercken.

Also auch (daß wir noch ein Exempel
hingu thun): Es siehet der Mensch, daß
Gott etwa seinem Nächsten diese oder
jene geistliche, oder auch natürliche Ga-
ben verliehen habe, es entstehet in seinem
sündlichen Herzen ein Neid und Miß-
gunst. Er lässet diesem Gedanken Raum,
daß er in seinem Herzen Wurzel fassen
kan. Was entstehet draus? Dieses, daß
der Mensch durch Neid getrieben in Wor-
ten und Wercken und auf mancherley Art
und Weise seinem Nächsten Schaden
thut,

thut, und daß ihm auch sein Nächster un-
leidlich anzusehen ist, wie dorten der David
dem Saul, als dieser jenen anfang zu be-
neiden.

Nun aus solchen Exempeln ist zu sehen,
was hier die Meynung sey, wenn es heißt:
Wer auf sein Fleisch säet. Man darf
aber nicht gedencken, es geschähe dieses nur
in ein und andern Dingen, die in dem
Herzen des Menschen vorgehen, und
nicht in allen; sondern wir müssen uns
hierbey erinnern, was in dem ersten
Stücke von der allgemeinen Saats-
Zeit dieses Lebens gesaget ist, nemlich,
was der Mensch säet, es sey was es wolle,
säet er auf sein Fleisch, so ist wohl zu mer-
cken, daß alsdenn die allgemeine Wur-
zel alles seines Thuns und Lassens der
Unglaube ist. Daraus nun kömmt alle
Verderbniß, davon nichts von alle sei-
nem Thun und Lassen ausgeschlossen wer-
den kan, sondern der Mensch mag es glau-
ben oder nicht, so siehet er doch da in der
Saats-Zeit, was er da säet, das wird er
erndten.

Es dencket mannichmal der Mensch :
 diese oder jene Sache ist ja eben so grosse
 Sünde nicht , oder er bildet sich auch ein ,
 er werde GOTT damit nicht beleidigen ,
 denn es sey ja keine Sache , welche von
 GOTT ausdrücklich in seinem Wort ver-
 boten sey. Ja , spricht er , wenn dieses
 wäre , wolte ich mich von derselben ent-
 halten , nun aber finde sich dieses nicht , und
 also sey dieses oder jenes eine indifferente
 Sache , folglich habe er seine Freyheit dar-
 innen , daß er es thun oder lassen möge.
 Allein wenn der Mensch auf den Grund
 kömmt , den hier Paulus setzet , so wird
 Er viel anders von der Sache urtheilen :
 Denn da ist es ja freylich wahr , daß eine
 Sache an sich kan indifferent seyn , das
 ist , weder gut noch böse , wenn man sie
 an sich selbst ansiehet und betrachtet ; U-
 ber es kan keine Sache indifferent seyn ,
 wie sie von einem Menschen geschiehet ,
 sondern , wenn sie geschiehet von einem
 Menschen , wird sie entweder gut , oder
 böse , weil da der Mensch entweder auf
 das Fleisch , oder auf den Geist saet.

B

Es

Es muß aus einem Grunde bey dem Menschen herkommen, entweder aus seiner Verderbniß, die in ihm ist, oder aus dem Geist Jesu Christi, der in seinem Herzen wohnet. Wenn es aus seiner Verderbniß, aus seinem Unglauben, und aus seinem fleischlichen Sinn herkömmt, so kan die Sache nicht indifferent seyn, wenn gleich sonst dieselbe an sich noch so indifferent ist, als Essen, Trincken &c. so ist es doch nicht an Seiten des Menschen indifferent, sondern sie ist entweder für gut oder böse zu halten: Daher auch der Apostel 1 Cor. 10, 31. saget: Ihr esset oder trincket, oder was ihr thut, das thut alles zur Ehre Gottes. Nun ist ja Essen und Trincken an sich selbst, wenn man es ausser dem Menschen betrachtet, eine Sache, die weder gut noch böse ist; aber Paulus zeigt in dem Spruche an, wenn sie von einem Menschen geschähe, so geschähe sie entweder zur Ehre Gottes oder nicht. Geschähe sie nicht zur Ehre Gottes, so sey es Sünde; geschähe es zur Ehre Gottes, so sey es erst gut. Danun Essen und

und Trinken so gar nicht ausgenommen wird, sondern mit zu der Saat gehöret in dem menschlichen Leben, wie können denn andere menschliche Verrichtungen, ob sie gleich an sich indifferent sind, hiervon ausgenommen werden?

Und das haben wir wohl zu merken; Denn heutiges Tages ist es fast dahin kommen, daß jederman das Ansehen haben will, daß er die Frömmigkeit und Gottseligkeit billige, niemand aber dafür angesehen seyn will, daß er so gottlos sey, daß er nicht sollte die Gottseligkeit loben, oder nicht viel davon halten, wenn man Gott fürchtet; aber darinnen liegt es, die Welt-Kinder wollen ihre fleischliche Luste, ihre Uppigkeit, alles ihr weltliches Wesen gleichsam in das Reich Gottes mit eindringen, das soll so mit durch wischen, und vor dem lieben Gott als eine gute Münze mit gelten. Wenn man nun ihr fleischliches und üppiges Wesen angreift, so klagen sie, man gehe gar zu weit. Das lassen sie wol gelten, daß man saget, Hurern, Ehebrechen, Stehlen und Morden
 B 2 sey

sey Sünde, aber wenn man das eitele Wesen dieser Welt angreift, da heisset es: es ist gar zu weit gegangen. Aber solchen wird im Text gesagt: Was der Mensch säet, das wird er erndten, wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben erndten. Da mag sich einer examiniren, wenn er so weltliche Aufzüge mit machet, zum Spielen, zum Tanzen, und andern dergleichen Dingen gehet, die die Welt für indifferent ausgiebet, ob er auf das Fleisch oder auf den Geist säe. Unter beyden muß ja eines seyn. Was thust du, o Mensch, wenn du nun zur Comödie gehest, wenn du allerhand Aufzüge machest, wenn du spielst, wenn du tanzt, wenn du andere dergleichen Eitelkeiten treibest? Sage, was dünckt dir wol dabey? was antwortest du in deinem Herzen? Säest du wol auf den Geist? Ich sollte denken, selbst dein natürlicher Verstand würde dir sagen, und entgegen sprechen: Ey, nein, was hat das mit dem Christenthum zu thun? Wolan, säest du denn nicht auf den

den Geist, (wie denn solches zu sagen ganz ungereimt wäre) so mußt du gewiß auf das Fleisch säen. Hast du das nicht von dem Geist Gottes aus Gottes Wort gekernet, führet dich der Geist Christi nicht dazu, daß du dergleichen Dingethust, so muß es ja aus deinem natürlichen Welt-Sinne herkommen. Es bleibt nichts anders übrig, unter beyden muß eins seyn. Darum mußt du allemal, wenn du dergleichen Wesen vornimmst, was die Welt so gerne mitnehmen will, hierangedenken: Was der Mensch säet, das wird er erndten. Siehe! lieber Mensch, was willst du erndten von deinen Aufzügen? Was willst du erndten von deinem Spielen, Thorheiten und Eitelkeiten, die du ausübest, und die dir indifferent heißen müssen? Wenn du in der weltlichen Gesellschaft sitzt, und unnütze Reden führst, die Zeit so passirest, und vertreibest, wie es die Welt nennet, was wirst du davon einmal erndten in der Ewigkeit? was hast du von deinem unnützen Geschwätz, das nun von dir nicht

für Sünde erkennet wird? was hast du denn einmal davon zu gewarten in der Ewigkeit? Siehe es doch nur an, lieber Mensch, es bedarf ja fast nicht, daß ich ein Wort dazu sage, bedencke nur, was Paulus spricht: Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten.

Ja, daran liegt es, o Mensch! dein Herz ist nicht geändert. Denn so lange einer noch nicht rechtschaffen zu dem lieben Gott bekehret ist, so lange fühlet er auch nicht recht, was Sünde ist. Denn er hat keinen Grund in sich. Daher siehet er nur die groben Laster und Ubelthaten, die durch die Obrigkeit müssen bestraft werden, als Sünde an; aber was vor der Welt als zulässig und indifferent passiren kan, das fühlet er nicht, weil er keinen rechten Grund hat in seinem Herzen, und in seiner Seelen, und weil keine Furcht vor den allsehenden Augen Gottes bey ihm ist, noch der Geist Gottes in ihm wohnet, und demnach keine ernsthafte und rechtschaffene Absicht darauf hat, daß

daß er in diesem Leben eine gute Saat-
Zeit haben möge, sondern so auf ein gera-
the wohl hinlebet, in der Meynung, er
wolle mit dem Gedanken: Ich glaube
an Christum, der doch nur in seinem
Kopfe ist, in die ewige Seligkeit kommen,
mittler weile aber soll der liebe GOTT
mit allem vorlieb nehmen, wie es in sei-
nem Leben zugehet, es sey gleich böse,
fleischlich und weltlich; wenn er das alles
darnach nur in die fünfte Bitte mit ein-
schlieffe, vergib uns alle unsere Schuld,
so sey das darnach gut. Sehet, das
kömmt, wie gedacht, sonderlich daher, daß
der Mensch die Kraft der neuen Geburt
nicht erkennet, was das heisset: Es sey
dann, daß iemand von neuen geboh-
ren werde, so kan er das Reich Göt-
tes nicht sehen. Joh. 3, 3. Und also
ist es auch kein Wunder, daß man denn
an solchen Dingen behangen bleibet. Es
ist aber die Wahrheit, daß, so lange als
ein Mensch an solchen eitelen Dingen be-
hangen bleibet, der Heilige Geist noch nicht
auf den Grund seines Herzens kommen

sey. Denn sonst würde er das fühlen, was das auf sich habe, wenn es heisset: Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Röm. 14, 17. Er erkennet noch nicht, daß, wenn der Heilige Geist in dem Herzen nicht betrübet werden soll, man alsdenn alle Eitelkeit hassen müsse. Ja der Mensch kan auch alsdenn nicht zu einem rechtschaffenen Wesen durchbrechen; denn so lange er an Narrentheidungen, an Eitelkeiten und Thorheiten dieses Lebens seine Freude hat, so lange bleibt ihm GOTT ein verborgener GOTT. Er kan das, was zum Reiche Gottes gehört, gar nicht verstehen, auch nicht erkennen, was es auf sich habe, sondern es bleiben ihm diese Dinge lauter fremde Sachen, was er sich auch von dem Christenthum für Einbildung und für Gedanken machen. Darum wird er sich nach diesem Leben schrecklich betrogen finden, wenn er sehen wird, wie es ein eiteler Wahn gewesen ist, was er davon gedacht,

dacht, und wie es auf den Grund seines
Hergens nicht kommen sey.

Wenn wir aber nun den Gegensatz be-
trachten, wie ihn Paulus hier beschreibet,
so kan er uns die ganze Sache noch mehr
erläutern, wenn er nemlich saget: Wer
aber auf den Geist säet, der wird von
dem Geist das ewige Leben erndten,
damit zeigt er an, daß wenn der Mensch
neu gebohren werde, und bey ihm diese
Capital Veränderung vorgehe, daß der
Heilige Geist die Wohnung seines Her-
zens einnehme, und also der Geist dieser
Welt aufhöre in ihm zu herrschen, hinge-
gen aber der Mensch anfangs durch den
Heiligen Geist sich regieren zu lassen, daß,
sage ich, alsdenn ganz eine andere Saat-
Zeit bey ihm vorgehe.

Zwar ehe der Mensch sich zu Gott und
zu der Wahrheit bekehrte, da war es eine
Saat-Zeit, da der Mensch auf das
Fleisch säete, und davon auch nichts an-
ders zu erwarten hatte, als eine Erndte
des Verderbens. Aber nun, da bey
dem Menschen eine solche Veränderung vor-

B 5

ge-

gehet, da gehet an die Saat-Zeit des Geistes, oder der Mensch fängt an auf den Geist zu säen.

Damit wir aber dieses so viel besser verstehen mögen, so wollen wir auch davon ein Exempel geben: Z. E. Es findet sich bey dem Menschen in seinem Herzen ein Gedanke, der sich belustiget an Jesu Christo seinem Heylande, diesen nimmt er gleich als ein Saam-Körnlein, bewahret ihn in seinem Herzen, und läßt ihn in seiner Seelen wurkeln, so findet es sich dann, daß dieser Gedanke, welcher sich belustiget an Jesu Christo, bey ihm als ein Saam-Körnlein hervor gehet und seine Frucht bringet, und ihm den Herrn Jesum ie länger, ie lieblicher, süßter, angenehmer und erfreulicher machet. Wiederum, es findet sich in dem Gemüthe des Menschen irgend eine Begierde, daß er doch möge seinem armen Nächsten gutes thun, er wird darzu angetrieben durch die Erkenntniß der grossen Liebe und Barmherzigkeit, und alle des Guten, das Gott ihm gethan hat in Christo Jesu: er nimmet

met

met diese gute Begierde, hängen derselben an, und lassen sie also gleichsam in seinem Herzen wurkeln, so entstehet denn daraus seine Frucht, daß darnach der Mensch auch Mittel, Wege und Gelegenheit suchet, daß er möge seinem Nächsten in der That gutes beweisen.

Wir wollens noch in einem andern Exempel ansehen. Es findet sich bey einem Menschen dieser gute Gedanke, daß er mit größerm Ernst, als bisher von ihm geschehen, gegen die Lüste seines verderbten Fleisches streiten wolle; er nimmet diesen guten Gedanken willig an, bewahret ihn in seinem Herzen, und heget ihn in seiner Seele, und läset ihn nicht wieder fahren, sondern bringet ihn ins Gebet, und ruft Gott darum an, daß er ihm wolle Kraft darzu geben, diesen guten Vorsatz ins Werk zu richten; dieses bringet denn bey dem Menschen diese Frucht, daß er auch mit größerm Ernst kämpfet gegen die Sünde, die noch in seinem Fleische klebet, dieselbe mit größerm Ernst bestreitet, als sonst von ihm geschehen

hen ist, und sie auch überwindet. So ist
es auch in allen andern guten Dingen.

Wie wir nun vorhin gesaget haben von
dem natürlichen Menschen, was er
sae auf das Fleisch, das bringe ihm eine
Erndte des Verderbens; Also mögen wir
nun hier auch sagen, was der Mensch
säet auf den Geist, das bringet ihm
auch eine Freuden-Erndte des ewi-
gen Lebens. Nur ist diese der Unter-
scheid: durch jenes, nemlich durch das
sündliche Wesen, so der Mensch bey sich
herrschen lässet, verdienet der Mensch das
Verderben, welches über ihn kömmt;
durch dieses aber verdienet er nicht das
ewige Leben, sondern das erlanget er aus
Gnaden, wie dieses Röm. 6, 23. aus-
gedrucket wird: Der Tod ist der Sün-
den Sold, aber die Gabe Gottes,
ein χάρισμα oder Gnaden-Geschenke,
ist das ewige Leben.

Wie aber nun das Fleisch bedeutet das
sündliche Wesen, so in dem Menschen
stecket, wovon der Unglaube gleichsam
die Seele ist, also wird durch den Geist,
wie

wie schon gedacht ist, verstanden das neue Wesen des Geistes, das der Heilige Geist in den Herzen der Menschen durch die Wiedergeburt wirket, dessen Seele gleichsam der Glaube ist. Wenn es nun heisset: Wer auf den Geist säet, so gehet solches vornehmlich auf den Glauben, daß die Meinung ist, wer seinen Glauben in der Liebe und allerley guten Werken thätig und geschäftig erweist: und mit diesem Säen auf den Geist ist nun verknüpft das Erndten des ewigen Lebens. Denn in der Ordnung Gottes gehet es also her, welcher Mensch zu der Erndte des ewigen Lebens gelangen will, derselbe muß nicht mit einem todten und müßigen Glauben sich behelfen, sondern sein Glaube muß geschäftig seyn, und sich als einen thätigen Glauben in seiner edlen Saat-Zeit beweisen. Hierzu wird der Mensch am kräftigsten erwecket, wenn er bedencket, was das Säen auf den Geist für eine in der Ewigkeit überschwenglich herrliche Belohnung in alle Ewigkeit nach sich ziehet. Der wird, hat es

B 7 88

geheissen, vom Geist das ewige Leben
erndten. In dieses ewige Leben soll eines
Menschen, der aus Gott geböhren und zu
einem lebendigen Glauben kommen ist,
Sinn, Herz und Gemüthe hinein gehen.
Da dahin sollen alle Kräfte seiner Seelen,
wie ein Vogel in die freye Luft, sich schwin-
gen.

Paulus stellet uns beydes in unserm
Text vor, so wol das Verderben als das
ewige Leben, damit er durch jenes von
dem Säen auf das Fleisch uns ab-
schrecke, durch dieses hingegen zu dem
Säen auf den Geist uns anfrische und
ermuntere. Abschrecken soll uns das
Verderben, das das Säen aufs Fleisch
nach sich ziehet. Denn es heisset: Er
wird von dem Fleisch das Verder-
ben erndten. *φθoρα*, das Verder-
ben, wird entgegen gesetzt der *αφθapota*,
dem unvergänglichen Wesen, wie es
Paulus Röm. 2, 7. nennet. Denn mit
diesem Namen wird die selige Ewigkeit
oder das ewige Leben benennet in der H.
Schrift, wie wir dergleichen auch finden im
Buch

Buch der Weisheit am II, 23. Da nun das Verderben dem unvergänglichen Wesen entgegen gesetzt wird, so heisset dieses Wort nicht nur etwa eine blosser Verwesung; sondern es bedeutet auch den andern Tod, als welcher dem ewigen Leben entgegen steht. Das können wir lernen aus der Historia von dem reichen Manne, dessen Luc. 16, 19. Meldung gethan wird. Dieser kleidete sich mit Purpur und köstlichem Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden; siehe das hieß aufs Fleisch gesäet. Was erndete er aber dann nun? das Verderben. Worinnen aber bestund dasselbe? war es denn etwa nur ein Verderben, daß er verfaulete, und daß seiner nicht mehr gedacht würde, wenn er gestorben wäre? Nein, sondern es heisset: da er nun in der Hölle und in der Quaal war: Nun wiesst du, stehet da, gepeiniget. Und er selbst sagte: Ich leide Pein in dieser Glanme. Sehet: das ist das Verderben, das er von seiner Saat aufs Fleisch geerndet hat. Wenn ihm das jemand vorhin

hin gefaget hätte, so würde er ohne Zweifel zu ihm gefaget haben: du gehst zu weit; und da würde er vieles dagegen einzuwenden gehabt haben, er hielte sich, würde er gesagt haben, nach seinem Stande, er habe es ja, er sey ja reich, warum er sich nicht davon was zu gute thyn sollte, und was solcher Ausflüchte und Entschuldigungen möchten mehr gewesen seyn. Aber das Ende und der Ausgang hat es erwiesen, daß, was der reiche Mann für ihm erlaubt und anständig gehalten hat, ein Saen aufs Fleisch gewesen, davon er das Verderben zu erndten gehabt.

Nun dieses soll eben den Menschen abschrecken, daß er nicht so in den Tag hinein lebe, und nicht denke, er habe auf seine Actiones, auf seine Worte, Gedanken und Begierden, nicht eben Acht zu geben: sondern wenn er bis daher seine Saatzeit auch also übel angewendet hat, daß er nur seinen schädlichen Lüsten, so in ihm sind, Raum gegeben, daß er dann gedенke, es sey hohe Zeit, daß er in sich schlage, und nicht noch mehr dergleichen

gleichen schädlichen und verderblichen
Saamen austreue: ja er sollte sehen, daß
er in wahrer Buße den ausgestreuten bö-
sen Saamen, (wenn er auch noch so tief
gewürzelt, schon aufgewachsen, und nun
fast zur Erndte reif worden wäre) wie-
derum austreuten und zernichten möge.
Saget demnach jemanden sein Gewissen,
daß er von seiner Jugend an aufs Fleisch
gesäet habe, so, wie es ihm aniezo be-
schrieben und vorgestellet worden, so muß
er nun bey sich den Entschluß fassen, da-
von alsobald abzustehen, weil ihm ange-
zeigt ist, daß er werde das Verderben
erndten, und er auch über dis nicht weiß,
wie nahe ihm die Erndte ist. Denn un-
ser HErr Gott hat einen Engel aus-
gesandt mit einer scharfen Hippen,
der anschläget und erndtet den Erd-
Boden durch Krieg, durch Pestilenz und
andere Land-Plagen, Apoc. 14, 17. seqq.
da wir ja nicht wissen, wie lange es noch da-
hin ist, daß die Hippe auch bey uns anschla-
ge, und die Menschen weggeerndtet werden.
Darum soll sich ein ieglicher warnen lassen,
und

und daran gedenken, damit er nicht fort-
gehe in seinem verderblichen Wesen, son-
dern einmal auf das Fleisch zu säen auf-
höre.

Noch mehr aber soll uns anfrischen und
ermuntern die herrliche Verheißung,
die von dem Apostel hinzu gefüget wird,
wenn er von der Saat redet, die auf den
Geist geschiehet: der wird, spricht er,
von dem Geist das ewige Leben ernd-
ten. Soferne der Mensch nur durch
die Furcht vor der Hölle und seinem ewi-
gen Verderben sich von seinem sündlichen
Wandel abschrecken läßt, so ist sein Ge-
müth nur knechtisch, es geschiehet noch nicht
aus einem lautern Grunde, und also ist es
noch keine wahre Frömmigkeit. Es muß das
andere dazu kommen, daß der Mensch ihm
vorstelle die Gnaden-Gabe Gottes, wel-
che ist das ewige Leben, die unaussprech-
liche Herrlichkeit, das unvergängliche We-
sen, die schöne Krone, der herrliche Kranz
der Ehren, Preiß, Wonne und Freude, so
behalten ist denen, welche die gegenwärti-
ge

ge Saat = Zeit recht anwenden und ge-
 brauchen, auf daß er in seinem Herzen be-
 wogen werde zu einer Verwunderung ü-
 ber die große Liebe Gottes gegen die Men-
 schen; daß er durch solches Evangelium
 von der Gnaden-Gabe Gottes gebracht
 werde zum Glauben an Jesum Christum,
 durch welchen wir solche Gabe erlangen
 und derselben theilhaftig werden mögen;
 daß in seinem Herzen und in seiner Seelen
 eine süsse Gegen-Liebe entstehen möge zu
 einem so liebevollen Gott, der sich so ü-
 berschwenglich seiner erbarmen, und zu
 einer so grossen Herrlichkeit ihn erheben
 will; daß er, aus solcher Betrachtung der
 so grossen Gnade und Liebe Gottes, eine
 Lust, Begierde und Verlangen gewin-
 ne, und sorgfältig frage: Kan ich denn
 nicht auch zu einer so grossen Herrlichkeit
 gelangen? Kan ich nicht auch theilhaftig
 werden der schönen Krone der Gerechtig-
 keit und des unvergänglichen Wesens,
 das Gott verheissen hat in Christo Jesu
 zu geben denen, die an ihn glauben? Wenn
 nun

nun dieses bey dem Menschen vorgehet, da ist der Anfang eines rechtschaffenen Wesens, wenn er dieses Saam-Körnlein aufnimmet und bewahret in seinem Herzen, und läset es nicht wiederum fahren, sondern läset es vielmehr durch fleißige herzliche Betrachtung recht tief wurzeln in seinem Herzen und Gemüthe, ach, so schaffet es eine Aenderung in des Menschen Herzen, daß er dann nicht begehret fortzufahren in seinem bisherigen sündlichen Wesen; Es bedarf darnach keiner grössern Demonstration, daß dieses oder jenes Sünde sey, wie die Welt solches immer fordert, so lange sie noch Lust hat bey ihrem sündlichen Wesen zu bleiben. Da soll man ihr aus der Bibel bald dieses bald jenes zeigen, daß es Sünde sey. Wenn aber der Mensch das Saam-Körnlein des Evangelii erst recht in sein Herz gefasset hat, da bedarf er keines weitläufigen Beweises mehr, sondern er erkennet schon selbst bald, was Sünde sey. Er frieget was bessers in sein Herz, weil das Leben ihm wird wie ein Rauch und Dampf, daß
ers

ers nicht werth achtet, sein Herz und Sinn
darauf zu richten. So fallen denn auch da-
mit auf einmal die Thorheiten und Eitel-
keiten hinweg, denen andere, die kein bes-
ser Leben erkennen, ergeben sind, und was
er bishero für einen zulässigen Zeit-Ver-
treib und erlaubte Lustbarkeit gehalten,
das siehet er nun an als lauter Schaden,
und ist ihm leid, daß er die Zeit nicht bes-
ser angewendet. Pfuy mich an! sagt er,
daß ich meine Lebens-Zeit nicht besser an-
gewendet, wie viel gutes hätte ich nicht
ausrichten können! Ach wie vieles ha-
be ich nicht hingegen versäumt! Siehe,
so schämt sich der Mensch vor sich selbst,
und bedarf keiner grossen Überzeugung,
ja es bedarf darnach auch nicht, daß man
den Menschen groß zum guten treibet; son-
dern der Mensch treibet sich denn selbst
durch den Glauben, und erwecket die
Gabe Gottes die in ihm ist. (2 Tim. 1,
6.) Er ist selbst von Gott gelehret, die
Liebe auszuüben: so er aber ermahnet
wird, so geschiehet es darum, damit er
desto völliger werde. 1 Thess. 4, 9. 10. Er

ist selbst von Gott gelehret, die Liebe auszuüben

hat sein Gemüth in die Ewigkeit gerich-
tet; wodurch er denn zu allem Guten
kräftig angetrieben wird. Denn be-
dencket ein Mensch das in der Wahr-
heit, wie dieses Leben so eine kurze Zeit
währet, wie es als Heu verdorret, und
als eine Blume verwelcket, und wie gleich-
wol der Mensch, wenn er diese kurze Le-
bens-Zeit wohl angewendet, so bald nach
seinem Tode der Seelen nach in Ruhe,
Friede und Freude soll gesetzt, und von
GOTT in der Gemeine der Auserwählten
und heiligen Engel getröstet, und denn
auch in der künftigen Auferstehung dem
Leibe nach verherrlichtet und dem ver-
klärten Leibe **IEsu Christi** (Phil. 3/21.)
ähnlich gemacht werden, daß er also nach
Seel und Leib in unaussprechlicher Klar-
heit vor dem Throne GOTTes stehen und in
alle ewige Ewigkeit vor GOTT leben
soll; Ich sage, wenn das der Mensch recht
bedencket, und ihm diese Erkenntniß in sei-
ner Seelen recht offenbar wird, so ver-
schwinden ihm gleichsam die Dinge die-
ses Lebens, und er kan darnach kein groß
Werck mehr draus machen, sondern, wie
einem

einem verständigen Mann der Kinder ihr
 Pöppen-zeug viel zu verächtlich ist, daß
 er eine Hochachtung darob haben, oder
 damit spielen sollte; so ist einem, der den
 Glauben an Jesum Christum in seinem
 Herzen, und die Ewigkeit in seine Seele
 in lebendiger Hoffnung gefasset hat, al-
 les Wesen in dieser Welt, die Herrlichkeit
 aller Kaysen, Könige und Fürsten, die
 weltliche Ehre, Gunst der Menschen,
 Reichthum, Schönheit, und andere der-
 gleichen zeitliche Güter, und was nur zu
 diesem zeitlichen Leben gehöret, gegen die
 Ewigkeit. Es sind lauter Kleinigkeiten
 und ein blosses Schatten-Werck in sei-
 nen Augen; aber, wenn er bedencket, daß
 er demaleins ewig vor Gottes Thron le-
 ben, und wenn das irdische Haus dieser
 Hütten zubrochen wird, er denn seine
 Wohnung bey GOTT ewig haben soll,
 da lebet ihm sein Herz, das erfreuet ihn
 seine Seele, und daher hält er sich auch
 nicht anders als einen Fremdling und Pil-
 grim in dieser Welt. Denn wie einer,
 der ein Fremdling ist in einem Wirths-
 Hau,

Hause, sich nicht groß nach denen Dingen,
die darinnen sind, unsiehet, sondern den-
cket, morgen sey er anderswo: also machts
auch ein Kind Gottes, wenn es das Wesen
dieser Welt ansiehet, es machet kein groß
ses Werck daraus. Die Welt dencket
immer, wie schön sie ist, wenn sie prangen
und prahlen kan, und weiß ihre Sachen
nicht hoch genug zu achten; aber in den
Augen eines Kindes Gottes ist es nur
lauter Lapperey und elend zeug. Wie
schämet sich doch der Mensch, wenn ihm
Gott seine Augen aufthut, wenn er vor-
her seinen elenden Maden-Sack so ge-
schmücket, und so gezieret, und gemeynet
hat, wie würdig derselbe sey, und daß er so
viel Zeit darauf gewendet, nur daß er Men-
schen wohl gefallen möge; hingegen seine
unsterbliche Seele, die viel herrlicher ist,
als der Leib, und mehr werth ist, als die
ganze Welt, versäümet, vernachlässiget,
nicht geschmücket noch gezieret, sondern
sie vielmehr in ihrer heßlichen schändlichen
Gestalt vor Gott und seinen allsehenden
Augen habe stehen lassen!

Darum

Darum sage ich, wenn dieses dem Menschen erst recht offenbar ist, was das auf sich hat: Wer auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten; so darf er darnach nicht groß zur Saat auf den Geist angetrieben werden, sondern er wolte gerne alle Zeit aufs alleredelste anwenden. Wenn ihm eine Stunde vergehet, und er mercket, er habe darinnen nicht auf den Geist gesäet, und nicht etwas Gutes, so Gott in seinem Herzen gewircket, lassen bey sich zur Kraft kommen, oder auch in Worten und Wercken ausgeübet, so schämet er sich dessen, und reuet ihn sehr, daß er die Zeit also unnütz habe vorbey streichen lassen, da sie doch so edel sey, daß er von einer ieglichen Stunde hundert ja tausendfältige Frucht in der Ewigkeit davon erndten könne, so sie im Geist recht angewendet worden.

Um besseres Verstandes willen sind noch drey Dinge hierbey zu erinnern. Erstlich; Wenn die Menschen hören: Unsere ganze Lebenszeit solle eine Saat-Zeit

E

auf

auf den Geist seyn, so gedencken sie wol,
das bestehe darinnen, daß man alle irdi-
sche Dinge liegen lasse, und hingegen
allein dem Gebet obliege. Allein dieses
ist nicht die Meynung, sondern es ist also
zu verstehen: Was der Mensch auch vor-
hin im äußerlichen gethan hat, so ferne
als es Dinge sind, die zu Gottes Ehren
und zu Behuf seines Nächsten gerichtet
werden können, und so ferne als es Din-
ge seines rechtmäßigen Berufs sind, so
geschehen sie darnach auch noch, aber aus
einem bessern Grunde, als sie vorhin ge-
schehen sind. Wer vorhin ist Knecht oder
Magd gewesen, und äußerliche Dinge
verrichten müssen, der hats vorhin nur ge-
than, daß er sich etwa durchbrächte, und
den Lohn davon gewönne; und also hat
ers nur um äußerlicher Ursachen willen ge-
than. Wenn er aber ein rechter Christ ist,
so thut ers aus einem bessern Grunde, daß
er in diesem seinem Beruf den Glauben
an den HErrn Jesum möge ausüben,
daß er möge dem HErrn dienen, der der
Richter ist der Lebendigen und der
Tod=

Todten, und vergelten wird einem
jeglichen, nach dem er gehandelt hat
bey Leibes Leben, es sey gut oder bö-
se. Ap. Gesch. 10, 42. 2 Cor. 5, 10. Er
beweiset nun seinen Gehorsam, seine De-
muth, seine Sanftmuth, seine Geduld
und seine Liebe auch in äusserlichen Wer-
ken. Vorhin hat er nicht dran gedacht,
daß wenn er das Haus kehrete, Holz
trüge, oder andere äussere Dinge ver-
richtete, er darinnen das Christenthum
könnte beweisen; aber nun findet er, weil
es am Grunde lieget, daß das Herz geän-
dert sey, daß ihm sein Beruf gar nicht
am Christenthum hindere, und ob er
auch scheine ihn daran zu hindern, so habe
er darinnen seinen Kampf zu beweisen,
daß er solche Hinderung durch den Glau-
ben überwinde und besiege, und also auch
davon eine grössere Erndte dermaleins in
der Ewigkeit zu gewarten habe. Gehet!
das wird wohlbedächtlich erinnert, damit
niemand denke, es werde hier nur vom
Beten, oder vom Lesen des Worts Got-
tes, oder von andern geistlichen Übungen

geredet, sondern damit wir wissen, wie die Saatzeit eines gläubigen Kindes Gottes sich durch sein ganz Leben, durch seine Worte und Werke und alle sein Thun erstrecke.

Zum andern ist zu erinnern, daß der Apostel hier in unserm Text vornehmlich von dem Wohlthun oder von der Ausübung der Liebe gegen den Nächsten, wie aus dem vorhergehenden und nachfolgenden deutlich zu erkennen ist, rede. Ob es demnach gleich eine allgemeine Regel ist, daß der Mensch erndtet, was er sät, so hat doch ein ieglicher gläubiger ihm dieselbe insonderheit so zu Nuß zu machen, daß er sich dadurch erwecke und aufmuntere, daß er nicht müde werde, an iederman, allermeist aber an den Glaubensgenossen, oder denen, die mit uns eben denselben theuren Glauben bekommen haben, (2 Petr. I, 1.) gutes zu thun, eingedenk, daß wir auch demselben ohne aufhören erndten sollen. Aus gleichem Grunde pfleget Paulus auch anderswo zur Liebthätigkeit zu ermahnen.

mahnen. Als da er 2 Cor. im 8. und 9ten Capitel die Corinthische Gemeine zur milden Steuer gegen die Armen ermahnet, suchet er sie eben dadurch zur Freygebigkeit zu bewegen, daß sie ihre Gabe anders nicht anzusehen hätten, als eine Gabe, wovon sie hinwiederum eine Erndte zu erwarten. Daß es sey, spricht er c. 9, 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. ein Segen und nicht ein Geiz. Ich meyne aber das, wer da karglich säet, der wird auch karglich erndten, und wer da säet im Segen, der wird auch erndten im Segen. Ein ieglicher nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang, denn einen frölichen Geber hat GOTT lieb. GOTT aber kan machen, daß allerley Gnade unter euch reichlich sey, daß ihr in allen Dingen volle Gnüge habt, und reich seyd zu allerley guten Wercken, wie geschrieben stehet: (Ps. 112, 9.) Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen, seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit. Der aber Samen reichet

het dem Sämann, der wird ie auch
das Brodt reichen zur Speise, und
wird vermehren euren Saamen, und
wachsen lassen das Gewächse eurer
Gerechtigkeit; daß ihr reich seyd in
allen Dingen, mit aller Einfältigkeit,
welche wirket durch uns Danksa-
gung GÖtze. Da wir denn sehen, wie
Paulus nicht nur eben den Grund treib-
bet, den er den Galatern in unserm Text
vorhält, sondern wie er auch denselben
weiter ausbreitet, bestärket und ihn den
Gemüthern der Gläubigen recht lieblich
und angenehm macht. Insonderheit
ist da zu bemerken, daß er die Corinther
darauf weist, daß, wo man im Segen
sät, das ist reichlich und mit fröhlichem Her-
zen gutes thue, da bewaise sich auch GÖt-
tes Güte und Allmacht in diesem Leben an
uns desto herrlicher, weil GÖtt alles in
seinen Händen habe, und, wenn er un-
sere Liebthätigkeit sehe, leicht machen
konne, daß allerley Gnade reichlich
unter uns sey, daß wir in allen Din-
gen volle Gnüge haben, und reich seyn

zu allerley guten Wercken, welches er denn mit dem Zeugniß des 12ten Psalms bestätiget. So lautet es in gleichem Sinn Ebr. 6, 10. GOTT ist nicht unge- recht, daß er vergesse eures Wercks und Arbeit der Liebe, die ihr bewei- set habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dienetet, und noch die- net. Womit bezeuget wird, daß, wo ei- ne wahre Beweifung der herrlichen Lie- be sey, da bringe es die Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Liebe und Erbarmung Gottes mit sich, daß er einem solchen Menschen wieder gutes vergelte, und zwar vornehmlich an seiner Seele. Und was ist es anders als eine Erndte, die auf ei- ne gute Saat folget, die uns beschrieben wird Matth. 25, 34. 35. 36. Kommt her ihr gesegneten meines Vaters, wird Christus am jüngsten Gericht sa- gen zu denen zu seiner Rechten, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hun- gerig gewesen, und ihr habt mich ge- speiset. Ich bin durstig gewesen, und

ihr habt mich geträndket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habet mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habet mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Und im folgenden v. 40. bezeuget der Heyland, daß, was von allen diesen Stücken einem unter seinen geringsten Brüdern geschehen sey, das sey ihm widerfahren, oder er rechne es, als obs ihm widerfahren sey. Wir haben aus dem allen zu erkennen, so wohl daß es kein Verdienst der Werke, sondern ein pur lauterer Gnaden-Lohn sey, was Paulus sonst die Erndte der Gläubigen nennet (sintemal es Christus hier ein Erbenennet, so eine Gnaden-Gabe ist, und kein Verdienst der Werk:); als auch, warum Paulus bald auf unsern Text, angezeigter massen, sage, daß man zwar an iederman, allermeist aber an den Glaubens-genossen gutes thun solle. Denn ob zwar die Dürftigkeit schon eine

Ur,

Ursache ist, warum man sich seinem
 Nächsten nicht entziehen solle, wenn man
 ihm zu helfen vermag, auch Gott dieses,
 wenns im Glauben geschiehet, nicht un-
 belohnet lassen will; so wird auch am jün-
 gen Gericht vornehmlich von Christo
 diejenige Wohlthat gerühmet, und mit
 überschwenglicher Gnade vergolten, die
 an seinen Brüdern, das ist an seinen
 gläubigen und lebendigen Gliedmassen
 erwiesen ist. Wie nun ein Ackermann
 gerne seinen Saamen auf einen fruchtba-
 ren, ja am liebsten auf den allerfrucht-
 barsten Acker streuet; also sollen Kinder
 Gottes die Klugheit auch lernen, daß
 sie den Saamen ihrer Wohlthaten nicht
 nur austreuen, sondern sich am aller-
 meisten umsehen nach dem besten und
 fruchtbarsten Acker, den ihnen Christus
 angewiesen hat, wovon die beste und
 köstlichste Erndte zu gewarten. Diese
 Klugheit aber erlanget keiner, er werde denn
 selbst des Geistes Jesu Christi theilhaftig,
 daß er Christum in seinen wahren Glie-
 dern kennen lerne; da es denn heisset:

Es

Wer

Wer da liebet den, der ihn gebohren hat, der liebet auch den, der von ihm gebohren ist.

Zum dritten ist noch hinzu zu thun, daß bey einem Welt-Kinde eigentlich keine andere Saat vorgehe, als die, so auf das Fleisch geschiehet, so lange bis es sich zu Gott ernstlich und rechtschaffen bekehret. Weil aber bey einem Kinde Gottes nebst dem Geist auch das Fleisch noch übrig ist, so säet es zwar, so lange das Fleisch nicht herrschet, ohne Unterlaß auf den Geist: Es kan aber leider! wol geschehen, daß, wenn ein solcher, der nun ein wahres Kind Gottes durch die Wiedergeburt worden ist, nicht sein selbst sorgfältig wahrnimmet, daß aus der Saat auf den Geist eine Saat aufs Fleisch werde, oder, daß man das, was man im Geist angefangen, im Fleisch vollende. Darum soll einer nicht gedencken, wenn er einmal bekehret sey, so gelte hernach alles gleich, weil er doch nun ein bekehrter Mensch sey, so sey das, was er thue, schon an sich recht: Nein, sondern der Mensch hat seinen Grund zu prüfen, wor-
aus

aus es herkomme, ob ers zu Gottes Eh-
ren thue, ob die Freyheit, die er sich in die-
sem oder jenem gebrauchet, auch fromme,
ob sie nicht vielmehr andern zu einem An-
stoß könne und werde gereichen, und also
er darinnen nicht auf den Geist, sondern
auf das Fleisch säe. Er hat sich wohl zu
prüfen, ob es bey ihm aus dem Glauben
komme, was er thut, oder ob es nur so
bloß aus der Natur geschehe? Und dar-
innen solte nun der Kinder Gottes edler
Kampf bestehen, daß sie suchten aus den
Grenzen der verderbten Natur heraus ge-
rückt zu werden, und alle ihre Worte,
Wercke und Gedancken also zu führen,
daß es als eine wahrhaftige Saat auf den
Geist angesehen werden könnte.

APPLICATIO.

So bedenkhet denn nun alle insgesamt,
die ihr dieses antzö vernommen habet,
mit welchem Ernst und Nachdruck
Paulus in dem iego abgehandelten
Text redet, wenn er uns das menschliche Leben als
eine Saat-Zelt vorstellen will. Irret euch nicht,
spricht er, Gott läßet sich nicht spotten. Viel-